

Julia Mourão Permoser/Sieglinde Rosenberger

Die Politik der Zugehörigkeit: Ein sozialwissenschaftlich/ künstlerisches Projekt im Wiener Gemeindebau

Schlüsselworte: Politik, Zugehörigkeit, Kunst, Gemeindebau, materielle Kultur, Mobilisierung

In diesem Diskussionsbeitrag präsentieren wir das Forschungsprojekt *Living Rooms: The Art of Mobilizing Belonging(s)* und werfen die Frage auf, wie sich die politische Mobilisierung von Zugehörigkeit durch einen interdisziplinären Zugang zwischen Politikwissenschaft und Kunst beobachten und analysieren lässt. Unser Anliegen ist es, sowohl inhaltliche Antworten zu skizzieren als auch zu einer produktiven Diskussion über die Möglichkeiten und Grenzen der Inter- bzw. Transdisziplinarität beizutragen.

The Politics of Belonging: A Social Science/Artistic Project in Viennese Social Housing

Keywords: politics, belonging, arts, social housing, material culture, mobilization

This article presents the research project *Living Rooms: The Art of Mobilizing Belonging(s)*, which analyzed the political mobilization of belonging in Viennese social housing complexes from an interdisciplinary perspective combining artistic and social sciences methods and approaches. In doing so, we address substantive issues on the politics of belonging and discuss the challenges and opportunities posed by adopting a transdisciplinary approach at the interface between arts and sciences.

Julia Mourão Permoser
Universität Wien, Institut für Politikwissenschaft
Universitätsstraße 7/2, A-1010 Wien
E-Mail: julia.mourao.permoser@univie.ac.at

Sieglinde Rosenberger
Universität Wien, Institut für Politikwissenschaft
Universitätsstraße 7/2, A-1010 Wien
E-Mail: sieglinde.rosenberger@univie.ac.at
Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP), 41. Jg. (2012) H. 2, 201–209

1. Einleitung

Zugehörigkeit gewinnt im Deutungsrahmen von internationaler Migration und kultureller Diversität sowohl politisch als auch sozialwissenschaftlich an Bedeutung. Politische Parteien mit markantem Antiimmigrationsprofil nutzen die Zugehörigkeitsrhetorik zur Kategorisierung von Gruppen und folglich zur Rechtfertigung exkludierender Maßnahmen. Im täglichen Zusammenleben werden Verteilungs- wie Nachbarschaftskonflikte entlang ethnischer, religiöser und kultureller Differenzen kommuniziert. Selbst- und Fremdzuschreibungen von Merkmalen und Eigenschaften sind dabei die zwei Seiten derselben Medaille, nämlich des politischen Prozesses der Herstellung von Zugehörigkeit, des Grenzziehens und des Grenzen Verschiebens (Groenemeyer 2003; Yuval-Davis 2006; Wimmer 2007; Strasser 2009).

Vor diesem Hintergrund nähert sich das Forschungsprojekt *Living Rooms: The Art of Mobilizing Belonging(s)*¹ interdisziplinär aktuellen Ausformungen und Herausforderungen von *Zugehörigkeit* auf unterschiedlichen Ebenen: auf der Ebene des Alltagslebens, wo Zugehörigkeit für Identität, Loyalität und Zuhause, aber auch für die ethnisierte Deutung von Spannungen steht; auf der politisch-administrativen Ebene, wo sich Zugehörigkeit als (fehlende) soziale Kohäsion oder als Wettbewerb um Stimmen manifestiert. Ziel des Projekts ist es, einen sozialwissenschaftlichen, künstlerischen wie auch einen gesellschaftspolitisch relevanten Beitrag zur Bedeutung von *Zugehörigkeit* in modernen Gesellschaften zu leisten – und zwar als wechselseitige Bezugnahmen individueller, gruppenspezifischer und gesellschaftspolitischer Artikulationen.

Als Untersuchungsfeld wählte das Projekt Räume, die historisch wie aktuell die Umstrittenheit von Zugehörigkeit und Identität geradezu in idealtypischer Weise repräsentieren: Wiener Gemeindebauanlagen. In soziologischer, politischer und architektonischer Hinsicht weltweit einzigartig ermöglichte der Wiener Gemeindebau der 1920er-Jahre ArbeiterInnen, oft aus dem Osten der ehemaligen Monarchie zugewandert, ein Zuhause mit vergleichsweise hohen Wohnstandards. Der Gürtel, die Demarkationslinie zwischen Stadt und Vorort, zwischen drinnen und draußen, sollte zur „Ringstraße des Proletariats“ werden. Das Emanzipatorische wie Utopische der Gemeindebauten war aber nicht nur, dass Wohnungsnot bekämpft und günstiger Wohnraum geschaffen wurden, sondern auch dass für die ArbeiterInnenschaft eine einzigartige Wohnkultur, bestehend aus funktionellen Wohnküchen, großen Innenhöfen und Gemeinschaftsräumen, realisiert wurde. Für die Sozialdemokratie ebenso wie für viele BewohnerInnen wurde der Gemeindebau so zur identitätsstiftenden Kraft (Blau 1999). Historisch ist also der Gemeindebau ein Paradebeispiel dafür, wie Materialität, Politik und Zugehörigkeit eng miteinander verschränkt sein können.

Heute lebt etwa ein Viertel der Wiener Bevölkerung in Gemeindebauten. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Menschen mit niedrigem sozialen Status und knappen Ressourcen (Reinprecht 2008). Nicht zuletzt die soziale Zusammensetzung, die Ressourcenknappheit und oftmalige Perspektivenlosigkeit der MieterInnen machten den Gemeindebau zur medial und politisch umkämpften Arena. Ethnische Heterogenität, kulturelle Pluralität und Zugehörigkeit werden zum Thema (gemacht), oft verbunden mit negativem sozialen Image, Konflikte um Raum und Identität werden zur individuellen wie parteipolitischen Grenzziehung instrumentalisiert (Reinprecht 2007). Vor diesen historischen, soziostrukturellen, räumlichen und politischen Hintergründen ist der soziale Ort Gemeindebau ein besonders geeignetes Setting, um die Politik der Zugehörigkeit sowohl auf der Mikro- als auch auf der Makroebene ebenso wie die Verschränkung der privaten mit der politischen Sphäre zu untersuchen.

Die Herausforderung des Projekts lag nun darin, eine Methode zu entwickeln, mit der die Verbindung zwischen der Mobilisierung von Zugehörigkeit auf der (parti-)politischen Ebene

und den subjektiven und emotionellen Aspekten von Zugehörigkeit auf der individuellen wie Gruppenebene beobachtbar und erforschbar wird. Um diese Verbindungs- wie Konstruktionsprozesse von Zugehörigkeit zu untersuchen, führte unser Forschungsdesign sozialwissenschaftliche Methoden mit einer künstlerischen Performance und Intervention zusammen. Die Schnittstellen zwischen den Disziplinen erlaubten es, Erkenntnisse zu generieren, die deutlich über das jeweilige Fach hinausreichen.

In diesem Beitrag möchten wir das Forschungsprojekt präsentieren und die Frage aufwerfen, wie sich die Mobilisierung von Zugehörigkeit durch einen interdisziplinären Zugang zwischen Politikwissenschaft und Kunst beobachten und analysieren lässt. Unser Anliegen ist es, sowohl inhaltliche Antworten zu skizzieren, als auch zu einer produktiven Diskussion über die Möglichkeiten und Grenzen der Inter- bzw. Transdisziplinarität beizutragen. Im nächsten Kapitel werden wir die theoretisch-analytischen Zugänge zur Untersuchung der politischen Mobilisierung von Zugehörigkeit besprechen, gefolgt von einer Beschreibung des Forschungsdesigns. Schließlich thematisieren wir das Potenzial der Kooperation zwischen Kunst und Sozialwissenschaft und präsentieren einige ausgewählte Ergebnisse.

2. Theoretischer Rahmen: Zugehörigkeit, Grenzziehungen und materielle Kultur

In analytisch-theoretischer Hinsicht basiert das Projekt auf drei Forschungssträngen: Zugehörigkeit, Grenzziehungen („*boundary-making*“) und materielle Kultur.

- a) Wissenschaftliche Literatur, die Zugehörigkeit als eine wichtige Kategorie für die Analyse sozialer Phänomene heranzieht, nähert sich Zugehörigkeit über intersubjektive und reflexive Identifikationsprozesse. Diese Prozesse finden sowohl zwischen Individuen einer Gemeinschaft bzw. Gruppe statt als auch zwischen Individuen und staatlichen Institutionen oder politischen Akteuren (Crowley 1999, 18). In einer konstruktivistischen Perspektive wird Zugehörigkeit, ähnlich wie Nation, mit Referenz auf imaginierte Gruppen bzw. politische Einheiten geformt. Im Gegensatz zu Konzepten wie Staatsbürgerschaft und Mitgliedschaft lenkt Zugehörigkeit die Aufmerksamkeit auch auf emotionelle, (inter-)subjektive und diskursive Dimensionen, und zwar nicht zuletzt im Kontext von Grenzziehungsprozessen.
- b) Grenzziehungsprozesse werden in Zusammenhang mit der Konstitution von Zugehörigkeit diskutiert. Dieser Fokus auf soziale bzw. politische Prozesse von Grenzziehungen schafft ein Bewusstsein für die Konstruiertheit von Zugehörigkeitskategorien wie Nationalität und Ethnizität, die in Alltag wie Politik oft essentialisiert werden. Unser Forschungsdesign baut auf der Grundlage des „*boundary-making*“-Paradigmas auf. Ethnizität und Nationalität werden hier genauso wie andere Zugehörigkeitsformen als Ausdruck von Klassifikationspraktiken gesehen, die ihren Ursprung in einem symbolischen und (im breitesten Sinne des Wortes) politischen Kampf um die Legitimität und Akzeptanz von unterschiedlichen Grenzziehungskriterien haben (Alba 2005; Wimmer 2007; 2008).
- c) Für die Erforschung der Mobilisierung von Zugehörigkeit haben wir im Projekt *Living Rooms* ein Forschungsdesign entwickelt, das sozialwissenschaftliche, textliche Erkenntnismethoden mit künstlerisch-visuellen Zugängen, die insbesondere die Funktion und Ästhetik von Alltagsgegenständen thematisieren, kombiniert. Der Theoriestrang hierfür ist die materielle Kultur, die die Dichotomie zwischen materiell und immateriell (Gefühle, Beziehungen etc.) insofern infrage stellt, als angenommen wird, dass soziale Beziehungen sowie Identitäten auch von Alltagsgegenständen (materiellen Gütern) geprägt werden. Folglich

ist die Einbeziehung von materiellen Gegenständen für das bessere Verständnis gesellschaftlicher, politischer und kultureller Prozesse bedeutsam (Hahn 2005, 7), wobei Daniel Miller spezifiziert: „material culture matters because objects create subjects much more than the other way around“ (Miller 2008, 287).

Grenzziehungen und Zugehörigkeitszuschreibungen sind von *visuellen* Darstellungsformen, Ritualen und Insignien begleitet, durch die soziale Ordnung sowohl (symbolisch) hergestellt als auch (materiell) sichtbar gemacht wird. Wie Hans-Georg Soeffner (1992) argumentiert, gewinnt die Inszenierung von Zugehörigkeit durch materielle Kultur und symbolische Rituale in jenen Gesellschaften an Bedeutung, in denen etablierte Ordnungsmuster und Stratifizierungen – Klassen und Schichten – durch soziale Mobilität und/oder Migration an Wert verlieren. „Die Darstellungsrepertoires und Darstellungsstile werden zu Insignien von Lebensstilen. Diese signalisieren ihrerseits nicht nur Konsumgewohnheiten, sondern auch die Zugehörigkeit zu kollektiven Lebens- und Werthaltungen“ (Soeffner 1992, 8–9). Diese Überlegungen spielen in unserem Forschungsprozess eine Rolle, weil wir Wohnzimmer und deren Repräsentations- und Alltagsgegenstände zum Schauplatz und zur Datenquelle für die Untersuchung von Zugehörigkeiten und Grenzziehungen machen.

3. Forschungsphasen – von Interviews zum Forschungslabor „Bewegtes Wohnzimmer“

Unser Forschungsdesign basiert auf der These, dass Wohnzimmer Orte sind, in denen und über die individuelle und kollektive Zugehörigkeit bzw. deren Formierung und Mobilisierung beobachtet werden können. Wohnzimmer gelten als gemütlich, sie sind für Besuch offen und laden zum Verweilen ein, sie sind nicht zuletzt Teil von dem, was als „zuhause“ bezeichnet wird. Wohnzimmer sind aber auch Museen der Zugehörigkeit(en) – die Schausammlungen umfassen Erinnerungsstücke, wertvolle Gegenstände, Kunstwerke und vieles mehr. Mit Hahn (2010) gesprochen können Wohnzimmer als „soziales Handeln“ betrachtet werden, wenn nicht die arrangierten Dinge selbst, sondern deren soziokulturelle Ausdrucksformen, die Bedeutung(en), die sie für die BewohnerInnen haben, wahrgenommen und analysiert werden.

Der Forschungsprozess folgte einer zweistufigen Datengenerierung. Die erste Phase galt der Erkundung sozialer, soziologischer und politischer Phänomene (Erhebung von sozioökonomischen, demografischen Daten, Wahlergebnissen, Wahlkampfmaterial und Interviews mit politischen und sozialen AkteurInnen) sowie Aspekten des privaten Lebens. Insgesamt wurden 21 ExpertInneninterviews sowie informelle Gespräche und 30 Tiefeninterviews mit BewohnerInnen in deren Wohnzimmern durchgeführt. Durch Gespräche, Beobachtungen und Fotos von Wohnzimmern versuchten wir, diversen Ausdrucksformen individueller Zugehörigkeit näherzukommen und zu erfahren, was Menschen als Zugehörigkeit empfinden und wie sie diese leben. Das Interesse galt dabei auch der Rolle von Alltagsgegenständen. Über die Interviews identifizierten wir weiters Meinungen und Äußerungen zur Nicht-Zugehörigkeit der sogenannten „Anderen“, insbesondere in Erzählungen, in denen Momente der Ethnisierung von Alltagskonflikten starkgemacht wurden. Neben den Interviews erstellten wir eine Fotoserie über 24 Wohnzimmer.

Die zweite Forschungsphase hatte das Anliegen, Grenzziehungsprozesse zu initiieren. Dazu wurde eine weitere Schnittstelle zwischen Kunst und Sozialwissenschaft entwickelt: das „Bewegte Wohnzimmer“. Dieses bestand aus einer künstlerischen Installation in einem Projektraum

im Gemeindebau Reumannhof. Gruppen von GemeindebaubewohnerInnen, vom Projektteam anhand soziostrukturell definierter Zugehörigkeiten ausgewählt (Junge-Alte, Alteingesessene-Neuzugezogene, ArbeiterInnen-KünstlerInnen), beteiligten sich an der Einrichtung eines „Bewegten Wohnzimmers“. In diesem künstlerisch und künstlich geschaffenen Raum, mit der Dimension eines durchschnittlichen Wohnzimmers einer Gemeindebauwohnung, wurden vom Forschungsteam zusammengestellte Gruppen gebeten, über Merkmale, Objekte und Eigenheiten eines Wohnzimmers einer anderen (fiktiven) Gruppe nachzudenken und in der Folge virtuell ein Wohnzimmer, in Form einer Kunstinstallation, einzurichten. Die TeilnehmerInnen wurden also Gruppen zugeordnet (Fremdzuordnung zu einer Zugehörigkeit) und dann gebeten, als Gruppe eine andere Gruppe zu charakterisieren und zu visualisieren, also Grenzen zu ziehen.

Die Kunstinstallation bestand aus drei Wänden, die in das betreffende Geschäftslokal als angedeuteter Raum im Raum eingebaut wurden. An die Wände projizierten drei Videoprojektoren fotorealistische und lebensgroße Objekte, die mit einem Computerprogramm zu einem Ganzen zusammensetzbar waren. Eine umfassende virtuelle Objektdatenbank beinhaltete Einrichtungsgegenstände, Souvenirs, Poster, Kunstwerke etc. – allesamt Objekte, deren Verwendung und Bedeutung in den Wohnzimmerinterviews und in Recherchen als relevant erachtet wurden. Um auch die vierte, nicht vorhandene Wand und den Fußboden bespielen zu können, wurde die virtuelle Objektdatenbank um reale Alltagsgegenstände ergänzt. Diese realen Objekte waren in eine einheitliche Farbe gegossen, um sie ihrer Individualität bzw. Einzigartigkeit zu berauben und ihnen einen bildhauerischen Charakter zu geben. Ein Stuhl war nicht mehr dieser Stuhl, sondern eine abstrakte Repräsentation der Kategorie Stuhl und konnte so als imaginerter Gegenstand eingesetzt werden.

Wichtig in diesem Forschungslabor war die komplexe Beziehung zwischen Wahrnehmung, Projektion, Realität und Gestaltung. Als Produkt entstanden keine eingerichteten Wohnzimmer, sondern künstlerisch gestaltete Räume. Während der Aktion wurden keine Möbel oder Objekte in einem realen Wohnzimmer platziert, sondern Abbilder von Gegenständen auf Projektionsflächen und als Prototypen von Einrichtungsgegenständen stilisierte Skulpturen in einem Studioraum bewegt. In dieser Konstellation war die Befassung mit Zugehörigkeiten möglich. Die immanente Formensprache war in keinem Moment realistisch, aber real, und gleichzeitig doch ein Produkt der Imagination.

Das Forschungslabor diente aber nicht nur der Entwicklung einer Formensprache, es wurde auch tatsächlich gesprochen. Die TeilnehmerInnen fantasierten über Alltägliches einer fiktiven Gruppe, ein vom Forschungsteam gesetzter „ethnisierter Anreiz“ intensivierte die „*boundary-work*“, indem die TeilnehmerInnen zusätzlich motiviert wurden, über die Rolle von Ethnizität in der Konstruktion von Gruppen und Gruppeneigenschaften nachzudenken.

4. Eine Methode abseits ausgetretener Pfade: Herausforderungen und Chancen

Welche Herausforderungen, Probleme und Chancen sind mit der interdisziplinären Kooperation und mit der Methode des „Bewegten Wohnzimmers“ einhergegangen? Der Implementierung des „Bewegten Wohnzimmers“ – ein künstlicher Raum, der als sozialwissenschaftliches Labor diente, einen künstlerischen Ort darstellte und in dem GemeindebaubewohnerInnen aktiv in den Forschungsprozess involviert wurden – ging ein langer und intensiver Entwicklungsprozess, dem sich beide Disziplinen zu stellen hatten, voraus. Hier werden wir beispielhaft die Herausforderung *Ethnisierung erforschen – Ethnisierung vermeiden* diskutieren.

Die politische Mobilisierung von Zugehörigkeit im Wiener Gemeindebau basiert auf einem ethnizierenden Diskurs, demnach ethnische Identitäten essentialisiert und Probleme des Zusammenlebens als interethnische Konflikte gedeutet werden. Eine der Herausforderungen war, dass wir erforschen wollten, wie die mit der politischen Mobilisierung einhergehenden Prozesse der ethnischen Grenzziehung verlaufen, wobei wir gleichzeitig vermeiden mussten, selbst ethnizierend vorzugehen. Gelöst haben wir dieses sozialwissenschaftliche Problem kreativ: Wir bildeten „antagonistische“ Gruppen anhand nicht-ethnisierter, aber politisch relevanter Zugehörigkeiten (ArbeiterInnen vs. KünstlerInnen, Jugendliche vs. Senioren, Neuzugezogene vs. Alteingesessene). Die TeilnehmerInnen konnten in diesem Setting auf Ethnizität zurückgreifen oder auch nicht. Während des Einrichtens des Wohnzimmers für eine andere Gruppe erfolgte ein „akustischer Input“, der Ethnizität betonte. Die Moderation forderte die TeilnehmerInnen auf, sich mit ethnischen Zuschreibungen auseinanderzusetzen und zu überlegen, inwiefern die durch den akustischen Input verursachte Änderung für die Definition der Kontrastgruppe von Belang war.

5. Einige Ergebnisse: Konstruktionen und Dekonstruktionen von Zugehörigkeit

Da eine Präsentation der Forschungsergebnisse den Rahmen eines Diskussionsbeitrages sprengen würde, möchten wir uns auf den transdisziplinären Forschungszugang zu Zugehörigkeit konzentrieren.² Dieser kann als Anstoß für eine breitere Diskussion über die Herausforderungen und Chancen eines Kunst und Sozialwissenschaften verbindenden Ansatzes verstanden werden. Die Frage ist: Welches Wissen kann durch einen transdisziplinären Ansatz generiert werden, das sonst verborgen bleiben würde?

Ein Anliegen des Projekts war es, ein Forschungssetting zu entwickeln, das es ermöglicht, Konstruktionsprozesse von Zugehörigkeit durch kollektive Akteure (Parteien, Verwaltungsinstitutionen) und Individuen aufzuzeigen sowie die Verbindungen zwischen Makro- und Mikroebene hinsichtlich der Grenzziehungsprozesse zu analysieren. Überraschenderweise stellen wir im Nachhinein fest, dass ein Mehrwert der Methode darin liegt, die Dekonstruktion von ethnisierten Grenzziehungen und Zugehörigkeitszuschreibungen zu erlauben. Drei diesbezügliche Ergebnisse wollen wir hier nennen: Vielfältigkeit, Emotion und Reflexivität.

Vielfältigkeit

Der Gemeindebau ist medial wie politisch aufgeladen, ein Ort des „Roten Wiens“ und wird heute oft als ein von sozialen Konflikten, Mangel, Missständen, negativer Multikulturalität und Perspektivenlosigkeit gezeichneter Ort dargestellt (siehe etwa: FPÖ Wien 2010; ATV 2011; Lackner 2011). Diese Momente der politischen Mobilisierung von Zugehörigkeit konnten durch die Forschung auf der Mikroebene ansatzweise hinterfragt und dabei einige Brüche und Differenzen zwischen individueller und kollektiver Ebene frei gelegt werden. Mit anderen Worten: Unser Vorgehen konnte die doppelte Realität und das daraus resultierende Spannungsfeld skizzieren, in dem einerseits „der“ Gemeindebau oft stereotyp aufgeladen ist, andererseits die Stimmen und Bilder der GemeindebaubewohnerInnen im Privaten eine Normalität und Pluralität, jenseits der Besonderheiten, hervorheben.

Emotionalität

Gerade auf der biografisch-alltagskulturellen Ebene zeigt sich die gesellschaftliche Pluralisierung und materialisieren sich die Probleme der Auflösung gesellschaftlicher Großgruppen (Klasse) und deren integrativer Kraft (Castel 1995). Das heterogene Bild, das die Gespräche in den Wohnzimmern zeichnen, verweist auf die Komplexität der subjektiven Zugehörigkeit. Der politische Zugriff auf Zugehörigkeit im Antiimmigrationsdiskurs hingegen negiert diese Komplexität, verkürzt, bedient Stereotypen und ist in der Mobilisierung erfolgreich. Die im Forschungsprozess Involvierten definieren Ethnizität primär über Emotionen und es ist gerade dieses emotionelle Verständnis, das ausschlaggebend ist, wenn Zugehörigkeit politisch mobilisiert wird. Es werden Emotionen berührt, wenn Zugehörigkeitsdiskurse, Migration und Diversität „Heimat“ bedrohen. In diesem Sinne tragen unsere Ergebnisse zu jener Forschung bei, die Emotionen eine wichtige Rolle für das Verständnis von sozialen Phänomenen einräumt (Gregg/ Seigworth 2010).

Gleichzeitig konnten wir beobachten, wie positive Bezüge zu Zugehörigkeit bei einzelnen Personen betont werden und Zugehörigkeit im Topos „Zusammenleben“ politisch-administrativ hergestellt wird – über Regeln und Hausordnungen, über institutionelle Angebote, Unterstützungen, aber auch mittels Kontrollen durch politisch wie administrativ Verantwortliche.

Reflexivität

Dieses Projekt zeigt, dass Sozialwissenschaften und Kunst produktive Verbindungen eingehen können und dabei innovatives Wissen sowie reflexive Deutungsprozesse generieren. Das Forschungslabor demonstrierte, dass, wenn sich Menschen sehr genau mit anderen zu beschäftigen und die Vorstellungen zu visualisieren haben, Stereotype zusammenbrechen, hinterfragt und verworfen werden. Das „Bewegte Wohnzimmer“ stellte sich letztlich als eine Art Methode für die Dekonstruktion von Zugehörigkeitszuschreibungen heraus, insbesondere für starre Grenzbeziehungen entlang ethnischer Kategorien.

Schlüsselfaktor für diesen Rahmen war das oben genannte komplexe Zusammenspiel von Realität und Fiktion. Einerseits ermöglichte der unrealistische, fiktive, künstlerische Charakter des Labors eine tabulose Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Zuschreibungen. Das „Bewegte Wohnzimmer“ schuf einen „*safe space*“, das heißt in der Terminologie der partizipatorischen Forschung einen Ort, an dem die TeilnehmerInnen sich wohlfühlen, ihre Meinungen äußern und gegebenenfalls auch Konflikte austragen können (Bergold/Thomas 2012, § 12–16). Andererseits erlaubte die Auseinandersetzung mit Materialität eine Identifikation mit jenen Menschen/Gruppen, für die ein Wohnzimmer eingerichtet wurde. Diese Identifikation erlaubt es, eine Hypersensibilität für die Konstruiertheit von Zugehörigkeitskategorien (Gruppen) zu entwickeln, und begünstigt Momente der Infragestellung vorgegebener, unreflektierter Zuschreibungen. Durch die Auseinandersetzung mit Zugehörigkeitszuschreibungen auf der konkreten Ebene der Alltagsobjekte der „Anderen“, womit Materielles aber gleichzeitig auch persönlich Intimes verhandelbar war, erfuhren die TeilnehmerInnen die Konstruiertheit von Realitäten. In dieser Prozessphase kam Unmut und Unbehagen zum Ausdruck, sowohl über die eigene Zuordnung als auch über die Notwendigkeit, andere bzw. deren Alltag und Privatsphären, die man vielleicht gar nicht kennt, charakterisieren zu müssen, ihnen Objekte zuzuweisen, Annahmen über sie zu formulieren.

Das Forschungslabor wurde zum Ort der Widerständigkeit gegen die Mobilisierung von Zugehörigkeit, weil es Reflexion erlaubte. Ähnlich wie Ulrike Stutz kamen wir zur Schlussfol-

gerung, dass die Einbettung von künstlerischen Methoden mit performativem Charakter dann zu erhöhter Reflexion führt, wenn sie als Inszenierung wahrgenommen und somit auf einer zweiten Wirklichkeitsebene verortet werden. Für Stutz ist die Wahrnehmung der Inszenierung als Inszenierung (die durch die Präsenz einer beobachtenden Instanz intensiviert wird) „ein wesentlicher Faktor dafür, mit der intervenierenden Performance einen reflexiven Raum zu schaffen, die es somit auch ermöglicht, Alltagshandeln selbst als Inszenierung zu begreifen“ (Stutz 2008, § 24).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass diese Forschungsarbeit in Gemeindebauanlagen sowie die Installation zur Mobilisierung von Zugehörigkeit es ermöglichte, die Innen- von der Außensicht getrennt und doch in Bezug zueinander zu betrachten und dabei die Frage nach der Besonderheit des Wiener Gemeindebaus zu stellen, d.h. die Gesondertheit des Ortes zu hinterfragen.

ANMERKUNGEN

- 1 Das Forschungsprojekt *Living Rooms: The Art of Mobilizing Belonging(s)* ist ein Kooperationsprojekt der Universität Wien, der Universität für angewandte Kunst, Gangart und des Demokratiezentrum Wien. Das Projekt dauerte von Mai 2010 bis Mai 2012 und wurde vom Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) im Rahmen des Wiener Impulsprogramms für Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften aus Mitteln der Stadt Wien finanziert.
- 2 Eine Publikation der inhaltlichen und künstlerischen Ergebnisse ist in Vorbereitung. Das Buch wird im Winter 2012 im Springer Verlag erscheinen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Alba*, Richard (2005). Bright vs. Blurred Boundaries: Second-Generation Assimilation and Exclusion in France, Germany, and the United States, in: *Ethnic and Racial Studies*, Vol. 28(1), 20–49.
- ATV* (2011). Wir leben im Gemeindebau, TV Serie, Internet: <http://atv.at/contentset/1495335-wir-leben-im-gemeindebau-1>.
- Bergold*, Jarg/Stefan *Thomas* (2012). Participatory Research Methods: A Methodological Approach in Motion, in: *Forum Qualitative Social Research*, Vol. 13(1), Art. 30.
- Castel*, Robert (1995). *La Métamorphose de la Question Sociale*, Paris.
- Crowley*, John (1999). The Politics of Belonging: Some Theoretical Considerations, in: Andrew *Geddes*/Adrian *Favell* (Hg.): *The Politics of Belonging: Migrants and Minorities in Contemporary Europe*, Aldershot, 15–41.
- FPÖ Wien* (2010). FP-Seidl kritisiert SPÖ-Anatolisierung des Robert-Uhrlir Hofes, OTS Presseaussendung, Internet: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20101022_OTSO198/fp-seidl-kritisiert-spoee-anatolisierung-des-robert-uhrlir-hofs.
- Gregg*, Melissa/Gregory J. *Seigworth* (Hg.) (2010). *The Affect Theory Reader*, Durham.
- Groenemeyer*, Axel (2003). Kulturelle Differenz, ethnische Identität und die Ethnisierung von Alltagskonflikten: Ein Überblick sozialwissenschaftlicher Thematisierungen, in: Axel *Groenemeyer*/Jürgen *Mansel* (Hg.): *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten*, Opladen, 11–46.
- Hahn*, Hans Peter (2005). *Materielle Kultur: Eine Einführung*, Berlin.
- Hahn*, Hans Peter (2010). Von der Ethnografie des Wohnzimmers – zur „Topografie des Zufalls“, in: Elisabeth *Tietmeyer*/Claudia *Hirschberger*/Karoline *Noack*/Jane *Redlin* (Hg.): *Die Sprache der Dinge – kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die materielle Kultur*, Münster, 9–22.
- Lackner*, Herbert (2011). Der Kampf um Wien: Warum die Wahl im Gemeindebau entschieden wird, in: *Profil*.
- Miller*, Daniel (2008). *The Comfort of Things*, Cambridge.
- Reinprecht*, Christoph (2007). Social Housing in Austria, in: Christine *Whitehead*/Kathleen *Scanlon* (Hg.): *Social Housing in Europe*, London, 35–43.
- Reinprecht*, Christoph (2008). Housing the Poor in Paris and Vienna: The Changing Understanding of „Social“, in: Christine *Whitehead*/Kathleen *Scanlon* (Hg.): *Social Housing in Europe II: A Review of Politics and Outcomes*, London, 209–224.
- Soeffner*, Hans-Georg (1992). *Die Ordnung der Rituale – Die Auslegung des Alltags*, Frankfurt am Main.

- Strasser, Sabine* (2009). *Bewegte Zugehörigkeiten: Nationale Spannungen, Transnationale Praktiken und Transversale Politik*, Wien.
- Stutz, Ulrike* (2008). Performative Forschung in den Kunstpädagogik am Beispiel von Szenen aus dem Seminar Erforschen performativer Rituale im Stadtraum, in: *Forum Qualitative Social Research*, Vol. 9(2), Art. 51.
- Wimmer, Andreas* (2007). How (not) to think about ethnicity in immigrant societies: A boundary making perspective, COMPAS Working Paper No. 44, Oxford.
- Wimmer, Andreas* (2008). Elementary Strategies of Ethnic Boundary Making, in: *Ethnic and Racial Studies*, Vol. 31(6), 1025–1055.
- Yuval-Davis, Nira* (2006). Belonging and the Politics of Belonging, in: *Patterns of Prejudice*, Vol. 40(3), 197–214.

AUTORINNEN

Julia MOURÃO PERMOSER, geboren 1980 in Rio de Janeiro, Brasilien. Studium der Internationalen Beziehungen und Politikwissenschaft an der Georgetown University in Washington, DC (Bachelor), an der Diplomatischen Akademie Wien (Master) und an der Universität Wien (Doktorat). Derzeit Post-Doc Researcher am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien und Lektorin in Wien und Innsbruck. Forschungsschwerpunkte sind politische und kulturelle Dimensionen von Migration und Staatsbürgerschaft sowie demokratiepolitische Aspekte ethnischer, religiöser und kultureller Diversität.

Sieglinde ROSENBERGER, Professorin für Politikwissenschaft an der Universität Wien; längere Forschungsaufenthalte an der San Diego State University, Harvard University und am European University Institute in Florenz. Forschungsschwerpunkte: Politik der Inklusion bzw. Exklusion im Kontext von Migration, Geschlecht und Ungleichheit.